

Probleme der Küstenforschung im Südlichen Nordseegebiet, Band 14. Herausgegeben vom niedersächsischen Landesinstitut für Marschen- und Wurtenforschung, Wilhelmshaven. Verlag August Lax, Hildesheim 1982. 157 Seiten, 37 Abbildungen, 20 Tabellen, 65 Tafeln und 1 Kartenbeilage.

Der vorliegende Band der Wilhelmshavener Schriftenreihe vereinigt Arbeiten aus drei Wissenschaftszweigen und veranschaulicht damit erneut das breite, interdisziplinäre Interessenspektrum des herausgebenden Instituts.

Der umfangreichste Beitrag besteht in der Göttinger Dissertation von H. W. Löbert „Die Keramik der Vorrömischen Eisenzeit und der Römischen Kaiserzeit von Hatzum/Boomborg (Kr. Leer)“ (S. 11 – 122). Mit dieser Vorlage und Aufarbeitung des maßgebenden Fundstoffes der genannten Marschenflachsiedlung werden die Darstellungen des Ausgrabers W. Haarnagel praktisch zu einer Gesamtpublikation ergänzt. Das darf für die vorrömische Eisenzeit der friesisch-westniedersächsischen Küstenzone sogar als ein Durchbruch bezeichnet werden. Immerhin handelt es sich mit dieser Vollständigkeit für größere Ausgrabungen um einen Erstling in einer Zone, deren Erforschung ab der älteren Eisenzeit fast ausschließlich von Siedlungsmaterial bestimmt ist. Die Arbeit wird vom Verf. ausdrücklich auch als „ein Beitrag zur Theorie und Methode der Bearbeitung von Siedlungskeramik“ (Untertitel) verstanden. Dieses Ziel kommt hauptsächlich im ersten Kapitel zum Ausdruck und danach in der sehr ausführlichen Darstellung der einzelnen Arbeitsschritte. Naturgemäß enthalten die theoretisch-methodischen Reflexionen eine Reihe von Selbstverständlichkeiten, ohne indes die beträchtliche Spannweite entsprechender Forschungsbemühungen zu berücksichtigen. Nicht anschließen kann sich Rez. dabei den dominierenden deduktiven Denkansätzen mit ihren theoretischen Vorgaben. Beide spielen aber, wie Verf. selbst bedauernd feststellt, in der eigentlichen Auswertung mit ihrer mehr typenkundlich-chronologischen Ausrichtung kaum eine Rolle. Die Keramikanalyse berücksichtigt das gesamte Fundmaterial der Grabung Hatzum/Boomborg aus den Jahren 1963 – 1969 von 7606 auswertbaren Scherben, von denen 1017, leider ohne nähere Angabe der Auswahlkriterien (S. 28 nur ungenau), in Katalog und Strichzeichnungen vorgelegt werden. Menge und Erhaltungszustand der Keramik sowie fehlende Vorarbeiten legten ein eigenes Klassifizierungssystem mit teilweise quantifizierten Merkmalen nahe. Rechtfertigung und Definition der einzelnen Typen samt erläuternden Grafiken sind unglücklicherweise auf drei Kapitel verstreut und erschweren die Handhabung der entsprechenden Typenchiffren unnötig. Die chronologische Gliederung, ein Kernstück der Arbeit, stützt sich im wesentlichen auf eine Stratigraphie von Abträgen in dem etwa 1,2 m mächtigen Schichtpaket. Eine verlässliche Zuweisung der Abträge zu den von W. Haarnagel dargestellten Siedlungsschichten konnte ebensowenig vorgenommen werden wie eine Ausgrenzung jüngerer Störungen und zugehöriger Funde. Diese Vorgaben führten bei der Auswertung notwendigerweise zu beträchtlichen Unschärfen bei der Definition chronologisch einheitlicher „Fundhorizonte“. Davon werden in Hatzum/Boomborg von der älteren Eisenzeit bis zur älteren Kaiserzeit drei erkennbar. Belegt wird diese Differenzierung durch die tabellarisch-graphische Darstellung der vertikalen Anteilsveränderungen von sechs „chronologisch relevanten“ Typen bzw. Merkmalen (Tab. 7). Davon entfallen auf den älteren Fundhorizont – mit geometrischer Verzierung auf zweigliedrigen (= Ruinen-Wommels I-) Terrinen – und den mittleren Fundhorizont – mit dreigliedrigen Gefäßen (= Ruinen-Wommels II) und ihren Derivaten – nur je ein Merkmal. Verf. urteilt wohl zu restriktiv mit der Angabe, andere Merkmale seien in ihrer vertikalen Verteilung indifferent und verzichtet demzufolge leider auf die tabellarische Aufschlüsselung. In der vorangehenden Typenbesprechung werden nicht nur seltenere Merkmale teilweise nach ihrer Fundlage zeitlich bestimmt. So machen zweigliedrige Terrinen der Art Ruinen-Wommels I zusammen mit schwach gegliederten Töpfen die Hälfte des Fundbestandes der beiden älteren Fundhorizonte aus und können damit doch

offenbar auch stratigraphisch von jüngeren Gefäßen der Art Ruinen-Wommels III geschieden werden. Der jüngere Fundhorizont wird am deutlichsten über organische Magerung, ferner über horizontale abgestrichene Randleippen und verschieden deutlich ausgebildete Trichterrandtöpfe (Typen 5 und 7) faßbar. Da die erstgenannten beiden Merkmale stets typen- oder variantenbildend sind, sieht sich der Leser hier gezwungen, die umfangreiche Typendiskussion zu verarbeiten, bevor er zu konkreten Vorstellungen über den Inhalt des jüngeren Fundhorizontes gelangt. Hierzu seien etwa der Typ Ruinen-Wommels III (Typ Ic/d) und Streepbandverzierung (Verz. 1b) genannt. Der jüngere Fundhorizont schließt allerdings das gesamte jüngere, aufgrund von Abtragungen, Siedlungsverlagerungen etc. teilweise nur sporadisch auftretende Formengut bis hin zur jüngeren Kaiserzeit mit ein. Der Verknüpfung von Fundhorizonten und Siedlungshorizonten mit ihren Befunden zu Bebauung und Umwelt wird man unter Beachtung von Unsicherheitspielräumen zustimmen können. Die auf eine Transgressionsschicht zwischen den Siedlungshorizonten 5 und 6 folgenden Veränderungen im Siedlungsbild lassen sich so zwar generell mit dem jüngeren Fundhorizont verknüpfen. Als Zeitmarke für den Beginn desselben ließ sich jene Transgressionsschicht – nach der ein Siedlungshiatos nur erwogen werden kann – jedoch nicht erhärten. Auch die chronologisch verstandene Grenzziehung zwischen dem mittleren und jüngeren Fundhorizont bleibt nämlich, entgegen den Ausführungen des Verf. S. 73f. und S. 76 (Punkt e. ist ein Zirkelschluß!) aufgrund der Auswertungsbedingungen unscharf. Auf die relativchronologische Auswertung folgt eine vergleichende Betrachtung zu den mit Hatzum/Boomborg zeitgleichen Siedlungen der Küstenzone von Nord-Holland bis zur Weser. Mit der Übersicht, die teilweise auf Museumsstudien von unpubliziertem Material zurückgreift, werden überwiegend synchronistische Fragen angeschnitten, während sich die Beurteilung kultureller und siedlungskundlicher Zusammenhänge in einem engen Rahmen hält. Für die Beurteilung der eisenzeitlichen Verhältnisse im niedersächsisch-niederländischen Küstengebiet bildet Hatzum/Boomborg nunmehr eine solide Grundlage. Es ist zu hoffen, daß diesem positiven Beginn bald ähnliche Publikationen der schon abgeschlossenen Grabungen folgen werden.

Die kurze Studie von H. Gebhardt über „Phosphatkartierung und bodenkundliche Geländeuntersuchungen zur Eingrenzung historischer Siedlungs- und Wirtschaftsflächen der Geestinsel Flögeln, Kreis Cuxhaven“ (S. 1–10) bietet neue Ergebnisse zu zwei archäologischen Untersuchungsschwerpunkten der bekannten Siedlungskammer Flögeln. Für das Umfeld des urgeschichtlichen Siedlungsbereichs Haselhörn und der mittelalterlichen Wüstung Dalem wird eine flächige Phosphatkartierung vorgelegt und interpretiert. Dabei steht weniger die Prospektion noch unbekannter Siedlungsareale im Vordergrund als die Erforschung von Art und Umfang der Bodennutzung außerhalb der grabungsmäßig erfaßten und erfaßbaren Wohnbereiche. Unter methodologischen Gesichtspunkten erwähnenswert ist die starke Berücksichtigung bodenkundlicher Analysen sowohl als Voraussetzung der Phosphatprobenentnahme wie zur Interpretation der Phosphatkartierung.

Zu der Arbeit von G. Linke „Der Ablauf der holozänen Transgression der Nordsee aufgrund von Ergebnissen aus dem Gebiet Neuwerk/Scharhörn“ (S. 123–157) ist eine kompetente Stellungnahme hier nicht möglich. Die Untersuchung schließt an Ausführungen des Verf. im Band 13, 1979 der gleichen Reihe an und behandelt demgegenüber einen älteren Abschnitt des Holozäns bis zum Atlantikum. Die auf ein umfangreiches Bohrprogramm gegründete Studie unterstützt eine schon seinerzeit vom Verf. vertretene Auffassung. Danach ist der postglaziale Meeresspiegelanstieg als kontinuierlicher Vorgang zu sehen, der erst durch „atmosphärisch-hydrographische Bedingungen überprägt“ (S. 152) und in seinen Auswirkungen differenziert wird.